SBKV
THEATER FILM FERNSEHEN
Ensemble

Zeitschrift des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes
Nr. 80 / April – Mai – Juni 2013

SBKV-Mitglieder im Gespräch
Karin Bettina Gisler

Interna
Zukunftsplanung

Recht im Alltag
Arbeitslosenversicherung

Hannes Steiger

PROLOG

Liebe Mitglieder

Wie wir auch in dieser Ausgabe des «Ensembles» näher ausführen, haben Sie uns mit unserem Zukunftsplanungsprojekt auf eine interessante, vielversprechende Reise geschickt.
Ein konkretes Ergebnis ist seit dem 5. März eine vom Vorstand für gut befundene Dienstleistungsstrategie: Sie unterteilt die Dienstleistungen des SBKV in sogenannte Kernleistungen und Kooperationsleistungen.
Bei seinen Kernleistungen will der SBKV auch in Zukunft unabhängig bleiben von Beiträgen und Subventionen Dritter, namentlich des Bundesamts für Kultur (BAK). Kernleistungen sollen die «strategischen Erfolgspositionen» des SBKV umfassen, Leistungen also, bei denen wir glauben, die Nr. 1 in dem für uns in Frage kommenden Markt zu sein.
Der Rechtsschutz und die Rechtsberatung sowie der Einsatz für bessere individuelle und kollektive Arbeitsbedingungen inklusive besserer Mindestlöhne, Richtgagen und des Gesundheitsschutzes am Arbeitsplatz sind Kernleistungen des SBKV.
Kooperationsleistungen dagegen sind Dienstleistungen, die es so oder ähnlich auch bei anderen Organisationen gibt, und wo es sinnvoll ist, dass sie von vielen gleichzeitig angeboten werden. Dazu gehören im SBKV Informationsleistungen, Interessenvertretung, Kulturpolitik, die Vermittlung von beruflichen Engagements und das Angebot verschiedener Vergünstigungen für SBKV-Mitglieder.
Sowohl bei den Kernleistungen als auch bei den Kooperationsangeboten sollen es dreistufige Planungsprioritäten erlauben, dass entsprechend den sich wandelnden Mitgliederbedürfnissen auch Kooperationsleistungen speziell gefördert werden und, wenn die Situation es erfordert, zeitweilig sogar stärker in den Vordergrund rücken können als Kernleistungen.
Damit stellen wir sicher, dass sich der SBKV gegen aussen und gegenüber den Mitgliedern berechenbar und kontinuierlich entwickelt, dass bei Ressourcenknappheit am richtigen Ort gespart wird und dass trotz des unvermeidlichen Angewiesenseins auf Fremdmittel die Erscheinungsformen unserer Künstlergewerkschaft sich zwar wandeln und neuen Anforderungen anpassen können, dass diese aber gleichzeitig im Kern nie käuflich wird.

Herzliche Grüsse
Hannes Steiger

FLÜSTERKASTEN

…Basel
Im Dezember präsentierte das ***Theater Basel*** die Jahresrechnung für die Saison 2011/12. Sie wies bei einem Ertrag von 55'650'877 Franken und einem Aufwand von 55'604'257 Franken einen Jahresgewinn von 82'229 Franken aus. Die Auslastungszahlen gingen auf der Grossen Bühne von 64,2 auf 61,6 Prozent, im Schauspielhaus von 51 auf 47,9 Prozent zurück. Auf der Kleinen Bühne veränderte sich die Auslastung nur unwesentlich und betrug 66,3 Prozent. Insgesamt wurden rund 165'000 (im Vorjahr 178'000) zahlende Besucherinnen und Besucher gezählt. «Die Spielzeit 2011/12 war für das Theater Basel eine harte Belastungsprobe und eine grosse Herausforderung. Planungsunsicherheit und extremer Sparzwang wirkten sich negativ auf unser Vorstellungsangebot und die Besucherauslastung aus», so Direktor ***Georges Delnon***.

…Berlin
An das 50. Berliner Theatertreffen, das vom 3. bis 19. Mai stattfindet und die zehn bemerkenswertesten Inszenierungen der vergangenen Saison im deutschsprachigen Raum präsentiert, wurden zwei Zürcher Produktionen eingeladen: Sebastian Baumgartens Inszenierung von Brechts «Die heilige Johanna der Schlachthöfe» am ***Schauspielhaus Zürich*** und «Disabled Theater» in der Regie von Jérôme Bel vom Zürcher Theater ***Hora-Stiftung Züriwerk*** (in Koproduktion mit dem Hebbel Theater am Ufer und anderen), dem bekanntesten professionellen Theater von und mit Menschen mit einer geistigen Behinderung in der Schweiz.

Titelseite: Dani Schär und Karin Bettina Gisler beim «Pflegefamilientreff», © Foto: zvg

Damian Bright in «Disabled Theater» in der Regie von Jérôme Bel
© Foto: Theater HORA – Stiftung Züriwerk, Michael Bause

…Bern
Konzert Theater Bern zieht nach den ersten fünf Monaten unter der neuen Leitung eine erste positive Zuschauerbilanz: Die Gesamtzuschauerzahl von 60'000 konnte durch Auslastungssteigerung trotz deutlicher Reduktion der Vorstellungszahl (162 statt 203) auf dem Vorjahresniveau gehalten werden. Die Gesamtauslastung der Vorstellungen und Konzerte stieg von 61 auf 69 Prozent an. Insbesondere das Stadttheater am Kornhausplatz war deutlich besser besucht als im Vorjahr (74 Prozent von September bis Januar 2012/13 gegenüber 61 Prozent im gleichen Zeitraum 2011/12). Die Auslastung in den Vidmarhallen lag mit 68 Prozent knapp unter dem Niveau des Vorjahres. Wegen der Neuformierung des Ensembles konnten nur 47 Vorstellungen gegeben werden (2011/12: 81 Vorstellungen), die 6'837 Besucher sahen (2011/12: 11'040 Besucher).

Jean-Frédéric Jauslin, seit 2005 Direktor des Bundesamtes für Kultur (BAK), tritt am 1. September sein Amt als Botschafter der Schweiz bei der Unesco und bei der Internationalen Organisation der Frankophonie an. In seine achtjährige Amtszeit beim BAK, das er im August verlässt, fiel die Verabschiedung des Kulturfördergesetzes 2009 und der Kulturbotschaft 2012 bis 2015, die eine moderate Erhöhung des Kulturbudgets beinhaltet. Nach dem Direktionswechsel bei Pro Helvetia (Andrew Holland folgte auf den zurückgetretenen Pius Knüsel) wird damit in relativ kurzer Zeit eine zweite wichtige Stelle für das Kulturschaffen in der Schweiz neu besetzt.

Am 1. Januar 2013 trat das ***Bundesgesetz über die Kulturförderung*** (KFG) in Kraft. Artikel 9 soll die soziale Sicherheit der Kulturschaffenden stärken. Kulturschaffende, die durch Förderbeiträge und Preise vom Bundesamt für Kultur (BAK) und der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia unterstützt werden, erhalten neu ab 2013 einen Beitrag an ihre berufliche Vorsorge. Die Ausführungsbestimmungen zu Artikel 9 KFG sehen Folgendes vor: Bei Finanzhilfen (z. B. Preisen oder Werkbeiträgen) an einen Kulturschaffenden überweisen das Bundesamt für Kultur und Pro Helvetia 12 Prozent der Finanzhilfe an die Pensionskasse oder an die Säule 3a dieser Person. Der Anteil von 12 Prozent wird je zur Hälfte durch den Kulturschaffenden und durch das Bundesamt für Kultur respektive Pro Helvetia finanziert. Die Auszahlung der Förderbeiträge und Preise an die Kulturschaffenden erfolgt erst, wenn dem BAK resp. Pro Helvetia die notwendigen Angaben zur Pensionskasse oder Säule 3a der Kulturschaffenden vorliegen. Suisseculture hat hierzu ein Merkblatt erstellt, das auf jenem des BAK basiert.

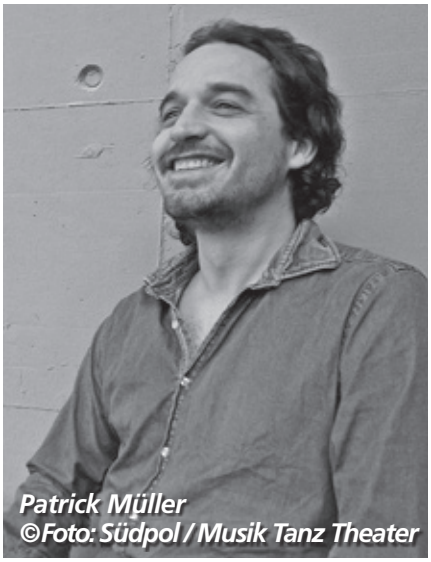
…Biel-Solothurn
Das ***Theater Biel Solothurn*** und das ***Sinfonie Orchester Biel*** blicken im ersten gemeinsamen Jahr unter der neuen Trägerschaft «Stiftung Theater Orchester Biel Solothurn TOBS» auf eine künstlerisch wie wirtschaftlich erfolgreiche Spielzeit 2011/12 zurück. Insgesamt sahen über 60'000 Besucher und Besucherinnen die 284 Vorstellungen des Theaters Biel Solothurn. Die Auslastung stieg damit insgesamt auf 73,1 Prozent, in der Sparte Schauspiel bei Eigenproduktionen auf 71,9 Prozent (Vorjahr: 68 Prozent), im Musiktheater blieb sie mit 75,6 Prozent konstant. Das Sinfonie Orchester Biel konnte bei seinen 41 Konzerten 17'411 Besucherinnen und Besucher begrüssen. Das Geschäftsjahr 2011/12 schloss mit einem Gewinn von 136'000 Franken (Vorjahr 20'000 Franken) ab. Der Anteil der selbsterwirtschafteten Mittel der gemeinsamen Rechnung liegt bei 24,1 Prozent.

…Chur
Das ***Theater Chur***, das in der Saison 2011/12 total 144 Vorstellungen und Anlässe, davon

95 Eigenveranstaltungen bot, schloss die Spielzeit mit einem positiven Ergebnis von 9'385 Franken und einer Auslastungssteigerung von sieben Prozent beim kuratierten Programm erfolgreich ab. Die Besucherzahlen konnten auch in der zweiten Spielzeit unter der Direktion von ***Ute Haferburg*** und ***Ann-Marie Arioli*** gesteigert werden. Insgesamt 27'774 Zuschauerinnen und Zuschauer besuchten die Aufführungen, 13'349 davon sahen das kuratierte Programm.

...Luzern

Der ***Kulturbetrieb Südpol*** in Kriens, der Musik, Theater und Tanz vereint, hat seit dem 1. Februar 2013 einen neuen Leiter, den 33-jährigen Luzerner ***Patrick Müller***. Müller, studierter Jurist, war unter anderem Mitbegründer des B-Sides-Festivals, Co-Leiter des Tanzfestes Schweiz und seit November 2012 für die Öffentlichkeitsarbeit von Südpol verantwortlich. Max Aschenbrenner, bisheriger künstlerischer und betrieblicher Leiter, wird die betriebliche Leitung bis Ende März weiterführen. Um die neu auf zwei Köpfe verteilte Gesamtleitung vollständig zu besetzen, wird eine neue betriebliche Leitung gesucht.



Patrick Müller
©Foto: Südpol / Musik Tanz Theater

Dem Geschäftsbericht des ***Theaters Luzern*** zufolge besuchten in der Saison 2011/12 76'498 Zuschauerinnen und Zuschauer die 346 Veranstaltungen, davon fast 14'000 Kinder und Jugendliche. Dieser Wert liegt etwas unter der Erfolgsspielzeit 2010/11, die 78'012 Besucherinnen und Besucher erreichte, die Auslastung ging von 74,23 auf 68 Prozent zurück. Das Theater schloss die Spielzeit bei einem Gesamtetat von 24,8 Millionen Franken mit einem Gewinn von 20'000 Franken. Der Eigenfinanzierungsgrad liegt bei 14,08 Prozent.

...St. Gallen

Die ***Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen*** zog für die Spielzeit 2011/12 eine positive Bilanz. 151'112 Personen besuchten die 451 Veranstaltungen (inklusive St. Galler Festspiele). Die Auslastung des Theaters, das 390 Vorstellungen präsentierte, konnte von 72 auf 75 Prozent gesteigert werden, was es ermöglichte, den Restverlustvortrag von 593'832 Franken mit einer Spielzeit abzubauen. Die Konzerte verzeichneten eine Auslastung von 71 Prozent. Bei einem Gesamtaufwand von 38'511'897 Franken resultierte ein Jahresgewinn von 615'610 Franken. Die Eigenwirtschaftlichkeit von Konzert und Theater stieg von 28 auf 30 Prozent.

...Solothurn

Die ***48. Solothurner Filmtage***, die Ende Januar zu Ende gingen, erreichten mit rund 60'000 Eintritten einen neuen Rekordwert. Die beiden Hauptpreise des Festivals wurden 2013 zwei Dokumentarfilmen verliehen: Den mit 60'000 Franken dotierten Jurypreis «Prix de Soleure» erhielt Mano Khalils «Der Imker», den mit 20'000 Franken dotierten Publikumspreis Markus Imhoofs «More Than Honey». Seit 2000 werden im Rahmen der Solothurner Filmtage auch die von Swissperform gestifteten Schweizer Fernsehfilmpreise verliehen, mit denen Schauspielerinnen und Schauspieler für ihre Interpretationen geehrt werden. Je 10'000 Franken erhielten ***Marie Leuenberger*** für die weibliche Hauptrolle in Christian von Castelbergs «Hunkeler und die Augen des Ödipus» (SRF), ***Peter Freiburghaus*** als bester Hauptdarsteller in Barbara Kulcsars «Nebelgrind» (SRF), Virginie Meisterhans für ihre Nebenrolle in der Westschweizer Serie «L'heure du secret» (RTS) von Elena Hazanov und ***Herbert Leiser*** als Nebendarsteller in «Der Teufel von Mailand» von Markus Welter (SRF).

...Zürich

Die italienische Opernsängerin ***Cecilia Bartoli*** wurde in Baden-Baden mit dem Herbert-von-Karajan-Musikpreis geehrt, der mit 50'000 Euro dotiert ist und für die Nachwuchsarbeit verwendet werden muss. Aufgrund ihrer engen Verbindung zum Opernhaus Zürich wird sie das Preisgeld dem internationalen Opernstudio in Zürich, einer der wichtigsten Ausbildungsstätten für junge Sängerinnen und Sänger, stiften.

Das ***Opernhaus Züric***h weist in seinen Zahlen zum Haus zur Saison 2011/12 329 Vorstellungen mit insgesamt 247'251 zahlenden Besucherinnen und Besuchern aus. Die Auslastung des Hauses betrug 76,7 Prozent. Die Oper verzeichnete 75,9 Prozent, das Ballett 75,9 Prozent und die Kinderoper 92,8 Prozent. Die Vorstellungseinnahmen beliefen sich auf 31'617'000 Franken, der erzielte Gewinn auf 51'000 Franken.

In der Saison 2011/12, der dritten unter der Direktion von ***Barbara***

Frey, wies das Schauspielhaus Zürich bei einem Betriebsaufwand von 46'133'858 Franken einen Gewinn von 96'742 Franken aus. Dieses Ergebnis war auch dank des Verkaufs des Schiffbaus möglich. 607 Vorstellungen (rund 100 weniger als in der letzten Saison) fanden an den diversen Spielorten statt. Insgesamt besuchten rund 144'000 Zuschauerinnen und Zuschauer das Schauspielhaus (im Vorjahr knapp 170'000). Die Auslastung im Pfauen lag bei 58 Prozent, die Halle war zu 59 Prozent ausgelastet, die Box zu 72 Prozent, die Kammer zu 84 Prozent, und die Auslastung der Matchbox lag bei 85 Prozent.
Die im Sommer 2012 im Rahmen des 500-Jahr-Jubiläums der Tellfestspiele in Altdorf uraufgeführte Koproduktion «Tell/Zahhak» der freien Zürcher ***Theatergruppe Mass & Fieber*** und der iranischen Theatergruppe Don Quixote aus Teheran gewann beim Fadjr International Theater Festival in Teheran den Preis für die beste internationale Regie.

PERSÖNLICHES

Mohcine Besris «Les mécréants», der erste lange Spielfilm des in Genf lebenden Schweizers marokkanischer Abstammung, erhielt als bester arabischer Film den «Naguib Mahfouz Award» im Wert von 30'000 Dollar am 35. Cairo International Film Festival. Die Jury erklärte, dass der Preis an «einen Film mit hohem künstlerischen Wert geht, der zum Dialog, zum Zusammenleben und zur Akzeptanz des Anderen beiträgt».

Die 20-jährige Schweizer Schauspielerin ***Lisa Brand*** erhielt den Bayerischen Filmpreis als beste Nachwuchsdarstellerin für ihre Rolle in Markus Imbodens «Der Verdingbub». Die Jury hält fest, dass Lisa Brand «dem Mädchen Berteli ein Gesicht gibt, das man so schnell nicht mehr vergisst. […] Die langsame Verwandlung vom unschuldigen Mädchen zur gepeinigten jungen Frau stellt Lisa Brand mit großer Sensibilität und Natürlichkeit dar, vor allem über ihre alle Seelenqualen ausdrückenden Augen.»

Lisa Brand
© Foto: Hannes Caspar

Rüdiger Burbach hat seinen 2013/14 auslaufenden Vertrag als künstlerischer Leiter am ***Theater Kanton Zürich*** um weitere vier Spielzeiten verlängert. Er kann auf eine erfolgreiche Spielzeit zurückblicken, in der insgesamt 134 Vorstellungen stattfanden, die von fast 19'000 Zuschauern gesehen wurden. Der Verkaufserlös von 590'000 Franken ist der höchste seit mehr als 15 Jahren.

Im Dezember erhielt «Einspruch VI» von ***Rolando Colla*** seinen 16. Preis, den Special Award for Values and Human Rights am 11. internationalen Kurzfilmfestival im spanischen Almeira.

Der 25-jährige Regisseur ***Jan Czarlewski***, Absolvent der Kunsthochschule Lausanne, erhielt für «L'amour bègue», der am letzten Filmfestival in Locarno zweifach prämiert worden war, den «Golden Egg Award» für den besten Kurzfilm am 6. Kustendorf International Film & Music Festival, das vom 16. bis 22. Januar im Dorf Drvengrad (Mokra Gora) in Serbien stattfand. Das von Emir Kusturica gegründete Festival ist ein Ort der Begegnungen zwischen jungen Talenten und grossen Namen aus der Filmwelt.

Der Vertrag von ***Srboljub Dinic***, Chefdirigent des Musiktheaters bei ***Konzert Theater Bern***, wird nicht erneuert. Er verlässt das Haus zum Ende der Saison. Im Zuge der Zusammenführung von Stadttheater und Berner Symphonieorchester (BSO) soll für 2013/14 die neue Position eines musikalischen Leiters im Musiktheater geschaffen werden, auf derselben Stufe wie die des Chefdirigenten des BSO, Mario Verzago. Beide werden dem Opern- und Konzertdirektor Xavier Zuber unterstellt.

Der Verwaltungsdirektor ***Marcel Falk*** verlässt das ***Theater Orchester Biel Solothurn*** zum Ende der Spielzeit 2012/13. Falk übernimmt ab dem 1. Juli 2013 die Geschäftsführung des Kammerorchesters Basel. Seine Nachfolgerin wird die 1973 in Savoy (F) geborene ***Carole Trousseau-Ballif***. Sie absolvierte ein Physikstudium in Lausanne, liess sich dort und in Köln zur Opernsängerin ausbilden und hatte 2000 bis 2010 Engagements in Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Danach arbeitete sie unter anderem in Düsseldorf als Beraterin bei Pricewaterhouse Coopers/IBM, war als Leiterin operationelles Risikomanagement bei Postfinance und beim Bundesamt für Statistik in Neuenburg tätig. 2001 machte sie ihren Abschluss of Business Administration, Spezialisierung in Finanzen.

Der mit 20'000 Franken dotierte Anerkennungspreis der Werner-Amsler-Stiftung, der für ausserordentliche Leistungen für das Schaffhauser Kulturleben vergeben wird, ging 2013 an die Theaterschaffende ***Katharina Furrer***. Sie habe über die Grenzen des regionalen Theaterschaffens Zeichen gesetzt und damit ganz wesentlich zur Ausstrahlung und Innovationskraft der freien Theaterszene beigetragen, so die Begründung. Furrer ist in Schaffhausen unter anderem als Geschäftsführerin von Schauwerk – Das andere Theater sowie als Produktionsleiterin des Sommertheaters und des jugendcub momoll theater tätig.

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat ***Hans Ulrich Glarner*** zum neuen Vorsteher des ***Amtes für Kultur*** gewählt. Am 1. September tritt der 54-jährige Germanist und Kulturmanager sein Amt an. Glarner, der nach dem Besuch des Lehrerseminars in Aargau und einem Studium in Zürich ab Mitte der achtziger Jahre als Feuilletonredaktor beim Aargauer Tagblatt arbeitete, übernahm 1992 das Stapferhaus Lenzburg, das sich seither mit thematischen Ausstellungen zu Gegenwartsthemen international einen Namen gemacht hat. 2002 wechselte er als Leiter an die Abteilung Kultur des Kantons Aargau und ist Mitglied der Geschäftsleitung des Departements Bildung, Kultur und Sport. Von 1996 bis 1998 absolvierte Glarner ein Nachdiplomstudium Kulturmanagement am ICCM Salzburg/Universität Linz und bildete sich 2010 an der Harvard Kennedy School weiter.

Der Verwaltungsrat der ***Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen*** hat den zum 31. Juli 2014 auslaufenden Vertrag mit Operndirektor ***Peter Heilker*** um drei Jahre bis Ende der Spielzeit 2016/17 verlängert. Heilker wolle die in seiner Theaterarbeit begonnenen Programmlinien kontinuierlich fortsetzen, heisst es im Communiqué. Insbesondere die Ausgrabungen italienischer Werke des 19. Jahrhunderts und die Pflege der Klassiker des 20. Jahrhunderts haben internationales Echo hervorgerufen.

Der Autor und Kabarettist ***Franz Hohler***, der am 1. März 2013 70 Jahre alt wird, erhält den EhrenPreis der ktv – Vereinigung KünstlerInnen – Theater – VeranstalterInnen, Schweiz. Der Preis, der seit 2007 in unregelmässigen Abständen vergeben wird, würdigt «das Lebenswerk einer Künstlerin, eines Künstlers, oder einer Truppe, die oder der durch eine ausserordentliche Karriere, ein bedeutendes Lebenswerk herausragt und wegweisend ist für den Nachwuchs in der Kleinkunstszene».

Die 27-jährige Schweizer Schauspielerin ***Carla Juri*** war eine von zehn europäischen Schauspielerinnen und Schauspielern, die eine internationale Jury der European Film Promotion an der 63. Berlinale 2013 als Shooting Stars ausgewählt und mit einem Award ausgezeichnet hatte. Juri überzeugte die Jury in der Hauptrolle des Schweizer Spielfilms «Eine wen iig, dr Dällebach Kari» von Xavier Koller. In den vergangenen fünfzehn Jahren wurde der Shooting-Stars-Event bereits zum Sprungbrett für die Schweizer Carlos Leal, Mona Petri, Joel Basman, Nils Althaus und Max Hubacher.

Der künftige Direktor des Theaters und Orchesters Biel-Solothurn, ***Dieter Kaegi***, wird zugleich auch Leiter der Sparte Musiktheater. Das beschloss der Stiftungsrat im November unter anderem mit der Begründung, dass Kaegi ein ausgewiesener Opernfachmann mit einem grossen Netzwerk innerhalb der Szene sei.

Der Schweizer Kabarett-Preis «Cornichon» geht dieses Jahr an die Schweizer Musik-Kabarettistinnen Knuth und Tucek. ***Nicole Knuth*** und ***Olga Tucek*** überzeugten mit einer «einmaligen Mixtur aus intelligentem Witz, gnadenloser Respektlosigkeit und hoher Musikalität», heisst es in der Laudatio. Der Preis wird von der Gesellschaft Oltner Kabarett-Tage verliehen und ist mit 10'000 Franken dotiert.

Die Schriftstellerin ***Johanna Lier*** wurde im Dezember zur neuen Präsidentin von Suisseculture gewählt. Die Mitgliederversammlung der Dachorganisation für professionelle Kultur- und Medienschaffende wählte die 50-Jährige zur Nachfolgerin von Ruth Schweikert. Lier, die als freie Journalistin tätig ist und an der Schule für Kunst und Mediendesign in Zürich unterrichtet, wird als Präsidentin von einem elfköpfigen Vorstand unterstützt, in dem die schweizerischen Verbände professioneller Kulturschaffender aller Sparten vertreten sind.

Ursula Meiers Spielfilm «Sister» wurde vom Verband der Filmjournalistinnen und Filmjournalisten zum besten Schweizer Film 2012 gewählt. An der Abstimmung beteiligten sich rund 70 Kritiker. Die Academy of Motion Picture Arts & Sciences setzte Meiers Film mit acht weiteren auf die «Shortlist» für den Oscar als bester ausländischen Film, er gehörte dann allerdings nicht zu den fünf Nominierten.

Seit 1993 vergibt die ktv – Vereinigung KünstlerInnen – Theater – VeranstalterInnen, Schweiz, den Schweizer KleinKunstPreis,

Eugénie Rebetez mit ihrer One-Woman-Show «Gina», © Foto: Augustin Rebetez 2013

der mit 10'000 Franken dotiert ist, für «besondere, auffallende, hervorragende Leistungen». 2013 zeichnete sie damit die 1984 im jurassischen Mervelier geborene Tänzerin und Choreografin ***Eugénie Rebetez*** aus, «für ihre Einzigartigkeit, ihr vielseitiges Talent und ihre unverkennbare, erfrischende Bühnensprache, die sie sich aus den Elementen Tanz, Gesang und Komik auf den Leib geschneidert hat». Rebetez, die Tanz am belgischen Gymnasium von Louvain-la-Neuve studierte, die Kunsthochschule ArtEZ Arnhem (Niederlande) besuchte und 2005 ihr Diplom in Tanz und Choreografie erhielt, tourt seit 2010 im In- und Ausland mit ihrem ersten Solostück «Gina».

Der gebürtige Turiner Choreograf und ehemaliger Tänzer ***Marco Santi***, der seit der Spielzeit 2009/10 als künstlerischer Leiter der Tanzkompagnie und der Theatertanzschule St. Gallen tätig war, wird die Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen zum Ende der Saison 2013/14 verlassen.

Das Berner musikalische Clown-Duo Michel Gsell und Gerhard Tschan alias ***Schertenlaib & Jegerlehner*** wird mit dem Salzburger Stier 2013 ausgezeichnet, der mit 6'000 Euro dotiert ist. Es erhalten damit «zwei Wort-Jongleure und Klang-Kabarettisten den Salzburger Stier, die mit Schalk, Spinnereien und einer stupenden Musikalität ganz neue Töne in die Welt hinaustragen», so die Jury. Seit 1982 wird der Salzburger Stier von den öffentlich-rechtlichen Radiostationen von Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südtirol an Kabarettistinnen und Kabarettisten verliehen.

Martin Schläpfer, Direktor des Balletts am Rhein Düsseldorf Duisburg, hat seinen Vertrag um weitere fünf Jahre bis 2019 verlängert. Schläpfer wurde 2010 zum Choreographen des Jahres gewählt und erhielt 2012 bereits zum zweiten Mal den deutschen Theaterpreis «Faust» für die beste Choreographie des Jahres.

Erich Sidler wird ab der Spielzeit 2014/15 als regieführender Intendant die künstlerische Leitung des Deutschen Theaters in Göttingen antreten. Sidler, der von 2007 bis 2012 die Sparte Schauspiel am Stadttheater Bern leitete, tritt die Nachfolge von Mark Zurmühle an, dessen Vertrag als Intendant nach 15-jähriger Arbeit Ende August 2014 ausläuft.

Die 1947 in Lausanne geborene Schauspielerin und Sängerin ***Yvette Théraulaz*** erhält den renommierten Hans Reinhart-Ring

Schertenlaib & Jegerlehner mit ihrem Programm «Schwäfu» – ein stilles Glück, © Foto: schertenlaibundjegerlehner.ch

2013, die höchste Auszeichnung für Schweizer Theaterschaffende, die seit 1957 von der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur vergeben und seit 2001 vom Bundesamt für Kultur unterstützt wird. Théraulaz, die in den letzten fünfzig Jahren nicht nur die Westschweizer Theaterszene prägte, sondern auch auf französischen und belgischen Bühnen präsent war, debütierte noch als Schauspielschülerin 1962 in Benno Bessons Inszenierung und Adaption von Brechts «Die heilige Johanna der Schlachthöfe» in Lausanne, schloss sich später für einige Jahre dem Théâtre Populaire Romand TPR in La Chaux-de-Fonds an, spielte im L'Atelier in Genf, war Mitbegründerin von T'Act und arbeitete im Centre Dramatique in Lausanne. Im Théâtre de Poche in Genf unter der Regie von Martine Paschoud und Joël Jouanneau bekam sie ihre ersten grossen Rollen. Sie spielte am Théâtre de Vidy in Lausanne ebenso wie an der Comédie de Genève oder am Belgischen Nationaltheater und am Atelier Sainte-Anne in Brüssel. Als Schauspielerin arbeitete sie mit zahlreichen Regisseurinnen und Regisseuren zusammen, unter anderem mit Claude Stratz, Philippe Morand, Philippe van Kessel, Philippe Sireuil und in Frankreich mit Jean-Louis Hourdin, Jean-Paul Wenzel und Jean-Claude Berutti. Mit 30 begann sie zudem ihre Karriere als Chanson-Sängerin und tourte durch die Schweiz, durch Europa und Kanada. Théraulaz wird für «die kreative Originalität ihres leidenschaftlichen und einfühlsamen Schauspiels geehrt (…) Ihr szenischer und musikalischer Werdegang wurde zudem von ihrem bemerkenswerten Engagement für die Frauenrechte begleitet, insbesondere im Schauspielbereich», heisst es in der Jurybegründung.

Der scheidenden Bieler Theaterdirektor ***Beat Wyrsch*** wurde mit dem Titel «Bieler des Jahres 2012» geehrt. Er erhielt die Auszeichnung für seine Verdienste rund ums Theater, «vor allem für seine kühnen und innovativen Inszenierungen, für das originelle Sprechtheater, für sein Experiment ‹Junges Theater› und für die von ihm in Auftrag gegebenen, preisgekrönten Theaterplakate, die sogar ins New Yorker ‹Museum of Modern Art› Eingang gefunden haben.»

ABSCHIED

Am 30. Oktober 2012 verstarb die Schauspielerin ***Danielle Clamer*** an den Folgen eines Unfalls. Die 1979 in Basel geborene Clamer besuchte die Rudolf Steiner Schule in Basel und machte ihre Matura am dortigen Holbeingymnasium. Es folgten Auslandsaufenthalte in Amerika, Frankreich und Spanien, danach absolvierte sie ihr Schauspielstudium an einer privaten Schauspielschule in München, das sie 2001 mit der ZBF-Prüfung erfolgreich abschloss. Sie trat dann unter anderem in Off-Produktionen in der Pasinger Fabrik in München auf und war von 2002 bis 2005 Ensemblemitglied am Theater Regensburg, wo sie unter anderem Laura in Williams' «Die Glasmenagerie», Ophelia in Shakespeares «Hamlet» und Anna in Köbelis «Holzers Peepshow» spielte. Sie gastierte danach unter anderem in München, mehrmals am Theater Luzern und in Dortmund. Sie arbeitete für Film und Fernsehen, wirkte in mehreren Kurzfilmen mit und arbeitete als Sprecherin für Dokumentationen und Werbung.

Die Schweizer Sopranistin ***Lisa Della Casa*** ist tot. Die Sängerin starb im Dezember mit 93 Jahren in Münsterlingen am Bodensee. Della Casa, die 1919 im bernischen Burgdorf als Tochter des Augenarztes und Theater- und Opernliebhabers Francesco Roberto Della Casa geboren worden war, stand bereits mit fünf Jahren – gemeinsam mit ihrem Vater – zum ersten Mal auf der Bühne des Casino-Theaters in Burgdorf. Als Jugendliche begann sie das private Gesangsstudium bei Margarethe Haeser in Zürich, in Bern studierte sie am Konservatorium. 1941 debütierte sie in der Titelpartie von Puccinis «Madama Butterfly» am Städtebundtheater Biel-Solothurn. 1943 wurde sie ans Zürcher Stadttheater (das heutige Opernhaus) verpflichtet, wo sie bis 1950 zum Ensemble gehörte und bis 1970 mehrmals als Gast auftrat. Dort sang sie unter anderem Partien von Puccini, Berlioz und Händel sowie 1950 auch die Arabella in Strauss' gleichnamiger Oper, ihre Glanzrolle, in der sie bis zu ihrem Karriereende brillierte. 1947 wurde die Zdenka in Richard Strauss' Oper «Arabella» an den «Salzburger Festspielen» zum Beginn einer internationalen Karriere. Della Casa trat als gefeierte Sopranistin – berühmt vor allem für ihre Interpretation der Sopranpartien von Richard Strauss und Mozart – in den grossen Opernhäuser der Welt auf: unter anderem in Buenos Aires, Chicago, London, Mailand, Paris, Rom und San Francisco. Enge Beziehungen verbanden sie

mit der Staatsoper Wien, wo sie von 1947 bis 1973 über 400 Vorstellungen sang, mit der Staatsoper München (1951–1973) und mit der Metropolitan Opera New York (1953–1968). 1974 beendete sie ihre Bühnenkarriere, zog sich mit ihrem Ehemann Dragan Debeljevic und ihrer Tochter auf ihr Schloss Gottlieben am Bodensee zurück und trat in der Öffentlichkeit nicht mehr in Erscheinung. Lisa Della Casa erhielt zahlreiche Auszeichnungen. Unter anderem war sie Kammersängerin der Staatsoper München sowie Kammersängerin und Ehrenmitglied der Staatsoper Wien. 1959 ehrte man sie in Paris als beste Sängerin des Jahres. 1967 wurde ihr der Hans Reinhardt-Ring der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur verliehen, 1969 das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erster Klasse und noch im Juli 2012 ernannte sie Frankreich zum commandeur de l'ordre des Arts et de Lettres.

Bruno Felix, langjähriger Direktor, Regisseur und Schauspieler des Theaters für Vorarlberg, verstarb im Februar. Felix, 1934 in Zürich geboren, machte dort die Matura und absolvierte am Bühnenstudio seine Schauspielausbildung. Sein erstes Engagement führte ihn 1956 an das Fränkischen Theater Stöckach, dann spielte er am Theater Chur, gehörte von 1959 bis 1962 zum Ensemble des Städtebundtheaters Biel-Solothurn, trat am Sommertheater Winterthur, am Schauspielhaus Zürich und in verschiedenen Theatergruppen auf. Anfang der sechziger Jahre arbeitete er in Zürich bei der Praesens, Gloria und Condor-Film und war in diversen, kleineren Filmrollen zu sehen. 1966 bis 1970 war Felix als Dramaturg und Regisseur in der Hörspielabteilung des Radio-Studios Zürich tätig. 1964 trat er als Schauspieler erstmals am Theater für Vorarlberg in Bregenz auf, 1965 inszenierte er erstmals in Bregenz und am 1. August 1970 wurde er zum Direktor des Theaters ernannt. Während seiner Direktionszeit bis 1999 verantwortete er 150 Inszenierungen und spielte rund 130 Rollen. Er entwickelte mit den Bregenzer Festspielen die Theaterproduktion auf dem Martinsplatz und ab 1990 mit dem Symphonieorchester Vorarlberg die jährliche Musiktheaterproduktion. Gastinszenierungen führten ihn unter anderem an das Burgtheater Wien, an das dortige Volkstheater und an das Landestheater Linz. Ab 1999 war er wieder als freier Regisseur und Schauspieler tätig. Bruno Felix erhielt 1985 das grosse Verdienstzeichen des Landes Vorarlberg, 1995 wurde ihm für seine Verdienste vom Bundespräsidenten der Berufstitel «Professor» verliehen, 1999 bekam er das silberne Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg.

Bruno Felix in seiner letzten Rolle als Spund am Vorarlberger Landestheater in Nestroys «Der Talisman», 2009 © Foto: Anja Köhler

Im Januar verstarb der Basler Jazzpianist und Big-Band-Chef ***George Gruntz*** im Alter von achtzig Jahren. Gruntz, der als Sechsjähriger mit Klavierunterricht begann, absolvierte eine Berufslehre als Elektromaschinenzeichner und war ab 1954 nebenberuflich als Jazzmusiker tätig. Schon 1958 trat Gruntz am Newport Festival in Rhode Island auf und spielte unter anderen mit Louis Armstrong. Er liess sich musikalisch am Konservatorium Zürich weiterbilden und begann 1963 seine professionelle Musikerlaufbahn. Während der sechziger Jahre absolvierte er zahlreiche Europatourneen und begleitete als Pianist Jazzgrössen wie Dexter Gordon, Lee Konitz und Chet Baker. 1972 bis 1994 hatte er die künstlerische Leitung der «Berliner Jazztage» (ab 1985 «JazzFest Berlin») inne, 1972 gründete er die Big-Band-Formation «The Band», die ab 1978 «The George Gruntz Concert Jazz Band» hiess und unter seiner Leitung eine der meistbeachteten europäischen Formationen wurde. Wichtig war Gruntz indes auch die Arbeit fürs Theater. 1968 begann er seine Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Zürich, von 1970 bis 1984 war er dort als musikalischer Leiter tätig, bis 1987 schrieb er Schauspielmusik für über vierzig Inszenierungen. 1982 fand die Uraufführung einer fragmentarischen Version

seiner «World Jazz Oper» unter dem Titel «Money» im Theater «La Mama E.T.C.» in New York statt, 1985 die Uraufführung des szenischen Oratoriums «The Holy Grail of Jazz and Joy» am Festival «Steirischer Herbst» in Graz und 1988 die Uraufführung der zusammen mit Rolf Liebermann für die Hamburgische Staatsoper verfassten Jazzoper «Cosmopolitan Greetings» auf Kampnagel im Hamburg (Regie und Bühnenbild: Robert Wilson, Text: Allen Ginsberg). Als weitere Jazzoper entstand 2003 «The Magic of Flute». Gruntz erhielt zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem 1995 das deutsche Bundesverdienstkreuz erster Klasse.

Der Theatermann ***Gerd Imbsweiler*** ist tot. Er erlag 71-jährig einer schweren Krankheit. Der 1941 in Offenbach (D) geborene Imbsweiler liess sich nach einer Bankkaufmannslehre am Bühnenstudio Zürich zum Schauspieler ausbilden, spielte kleinere Rollen am Schauspielhaus Zürich und gehörte unter der Direktion von Werner Düggelin von 1968 bis 1974 zum Ensemble der Basler Theater. 1974 gründete er gemeinsam mit seiner Frau, der Schauspielerin Ruth Oswalt, das Basler «Theater Spilkischte» (ab 1990 Vorstadttheater), die erste professionelle Theatergruppe der deutschsprachigen Schweiz, die ganzjährig ausschliesslich Kindertheater spielte, ab 1979 in der jetzigen Spielstätte am Rand der Basler Altstadt. Bis 2007 war Imbsweiler dort als Schauspieler, Regisseur, Autor und künstlerischer Leiter tätig. Er schrieb unter anderem die im und vom Theater Spilkischte uraufgeführten Stücke «Sartolo, der Puppenspieler» (1983) und «Fink oder Freitag, der 13.» (1985). 1998 fand die Premiere seines ersten Theatersolos «Aus der Früherheit» statt. Das Stück ging auf Gastspielreise mehr als 100 mal über die Bühne. Gerd Imbsweiler und Ruth Oswalt präsentierten unter anderem in Zusammenarbeit mit den Regisseuren Antonia Brix und Beat Fäh herausragende Produktionen im Kinder- und Jugendtheaterbereich der Schweiz und zeigten diese auch in zahlreichen Theatern und bei vielen Festivals im In- und Ausland. Ihre Arbeit wurde national und international ausgezeichnet, die Sparte Kindertheater erlangte dadurch nachhaltig Beachtung. 1987 erhielten sie den Kunstpreis der Stadt Basel, 1999 wurde ihnen der Hans Reinhart-Ring, die höchste Auszeichnung für Schweizer Theaterschaffende, verliehen, zudem bekamen sie im selben Jahr in Berlin den Anerkennungspreis der ASSITEJ, der internationalen Vereinigung für das Kinder- und Jugendtheater. 1985 gründete Imbsweiler den Imbos-Verlag in Basel, veröffentlichte als Autor Erzählungen und Kurzgeschichten, darunter die Sammelbände «Von Perlen und Säuen» und «Positiefschläge», «ZISCH – Fotografien und Texte» und zuletzt das Fotobuch «augen-blicklich».

Gerd Imbsweiler
© Foto: Vorstadttheater Basel

Im Januar starb der Schauspieler ***Jürgen Klein*** im Alter von 67 Jahren in Räterschen bei Winterthur. Klein, der im Saarland aufwuchs und sich in Saarbrücken zum Schauspieler ausbilden liess, war an Theatern in Deutschland und Österreich engagiert. 1979 gründete er mit der Schauspielerin Eva Lenherr das «K.L.O. 5», das «Theater für Puppen, Materialien, Gegenstände und Menschen», als Theaterduo reisten sie durch Deutschland und die Schweiz. 1989 fanden sie im Theater am Gleis in Winterthur eine feste Spielstätte und waren als «K.L.O. 5», ab 1993 als «Eva & Klein», später mit den jeweils eigenen Hausgruppen «Theater und Klein» und «Eva Lenherrs Projekte», eine der «Hausgruppen» im Theater am Gleis, die ihre Produktionen dort probten und uraufführten. Sie gründeten die Reihen «Buch-Café» und «Lyrikbar», erarbeiteten jedes Jahr eine Produktion mit literarischen Entdeckungen oder eigenen Texten, die sie auch in Deutschland und der Schweiz zeigten. 1986 erhielt das Duo den 1. Preis des Mannheimer Theaterfestivals für die unkonventionelle Umsetzung des «König Ubu»von Alfred Jarry, 1993 den Kulturpreis der Kulturstiftung Winterthur sowie 1996 der Anerkennungspreis der SBG Zürich. Zwanzig Jahre lang war Klein am Theater am Gleis tätig und hielt dort «eine Theaterwerkstatt am Leben (...), die zuweilen fantastische Züge aufwies, sich aber oft auf das Wort konzentrierte», so der Nachruf im Landboten.

Der 1937 in Biel geborene Schweizer Komponist ***Hans Ulrich Lehmann*** verstarb im Januar nach schwerer Krankheit

in Zollikerberg (ZH). Er gilt als einer der bedeutenden klassischen Schweizer Komponisten seiner Generation. Lehmann, der an den Konservatorien Biel, Zürich und Basel studierte, die Meisterklassen von Pierre Boulez und Karlheinz Stockhausen besuchte und an der Universität Zürich bei Kurt von Fischer Musikwissenschaft studierte, war zwischen 1961 und 1972 als Lehrer an der Musik-Akademie der Stadt Basel, von 1969 bis 1990 als Lehrbeauftragter an der Universität Zürich für Neue Musik und Musiktheorie und ab 1990 auch an der Universität Bern tätig. 1972 wurde er als Lehrer für Komposition und Musiktheorie an die Musikhochschule Zürich berufen, von 1976 bis 1998 leitete er als Direktor das Konservatorium und die Musikhochschule Zürich. «Seine künstlerische Ausstrahlung hat die Institution geprägt, seine differenzierten Argumentationen gegenüber Politik und kultureller Öffentlichkeit haben ihr Respekt und Wohlwollen gesichert und ihre Geschicke in eine erfolgreiche Zukunft geführt. Die Nachfolgeinstitution Zürcher Hochschule der Künste ZHdK ist Hans Ulrich Lehmann dankbar für seine Tätigkeit als Direktor und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren», so die Traueranzeige. Von 1983 bis 1986 war er Präsident des Schweizerischen Tonkünstlervereins, 1987 wurde er in den Vorstand der SUISA gewählt und übernahm 1991 das Präsidium der Genossenschaft, das er bis 2011 innehatte. Als Gründungspräsident führte er von 1989 bis 1991 die FONDATION SUISA, die als Stiftung gezielt das Schweizer Musikschaffen fördert. Lehmann wurde für sein Werk mehrfach ausgezeichnet, unter anderem erhielt er 1990 den Kunstpreis der Stadt Zollikon ZH und 1993 den der Stadt Zürich.

Der österreichische Schauspieler und Regisseur ***Veit Relin*** starb im Januar im Alter von 86 Jahren. Relin, der bereits als 12-Jähriger als Statist auf der Bühne stand, studierte Schauspiel am Max-Reinhardt-Seminar in Wien und Malerei an der Wiener Kunstakademie. Sein Debüt gab er 1945 am Landestheater Innsbruck, spielte in Linz und Wien, kam Ende der vierziger Jahre «der Liebe wegen» in die Schweiz und heiratete die Schweizer Schauspielerin Margarethe Lendi, die aus der Theaterdynastie Senges-Faust stammte. Beide traten 1949 am Sommertheater Winterthur unter der Direktion von Markus Breitner auf, am Theater Chur und am Schauspielhaus Zürich. In den sechziger Jahren leitete er das Ateliertheater am Naschmarkt (früher «Kaleidoskop») in Wien, ab 1964 ging er mit seiner späteren Frau, der Schweizer Schauspielerin Maria Schell, mit der er von 1966 bis 1986 verheiratet war, auf Tourneen und arbeitete als Schauspieler und Regisseur für das Fernsehen. Relin trat unter anderem in Wien, München, Kassel und Frankfurt am Main auf und wirkte in etwa 30 Filmen und TV-Produktionen mit.1976 übernahm er die Leitung des Torturmtheaters in Sommerhausen nahe Würzburg, das mit seinen 60 Plätzen als eines der kleinsten privaten Theater in Deutschland gilt und das nun von seiner dritten Ehefrau, Angelika Relin, weitergeführt wird.

Im Dezember verstarb die Schauspielerin und Übersetzerin ***Susanne Trachsler-Lehmann***. 1920 in Heidelberg geboren, floh sie 1938 mit ihren Eltern vor den Nationalsozialisten nach Zürich. Dort absolvierte sie von 1939 bis 1941 ihre Schauspielausbildung am Bühnenstudio Zürich und war Ensemblemitglied in verschiedenen Cabaret-Formationen, unter anderem spielte sie von 1944 bis 1947 beim Cabaret Kaktus in Zürich. 1947 bis 1950 war sie als Schauspielerin am Stadttheater Göttingen engagiert, 1951 kehrte sie in die Schweiz zurück und trat unter anderem am «Kleinen Theater» in Zürich und am dortigen Centraltheater auf. Ab 1953 arbeitete sie beim Schweizer Fernsehen. Sie war mit dem Schweizer Journalisten Reinhard Trachsler verheiratet, der ab 1956 für das Schweizer Fernsehen tätig und ab 1961 als Chef-Dramaturg beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt engagiert war. Dort verstarb er bereits 1963 an den Folgen eines Verkehrsunfalls. «Mit allen Grossen des alten Schweizer Films und des Zürcher Schauspielhauses jener Zeit hat sie zusammengearbeitet oder war mit ihnen befreundet. Zusammen mit ihrem Ehemann Reinhard gehörte sie zur Pioniergeneration des Schweizer Fernsehens. Dort arbeitete sie als freie Mitarbeiterin bis zu ihrem 83. Lebensjahr», so die Traueranzeige der Familie und Freunde.

NEUES IM NETZ

Die Schweizer Crowdfunding-Plattform ***wemakeit.ch*** hatte im Dezember – zehn Monate nach ihrer Onlineschaltung – bereits über eine Million Franken für Kulturprojekte generiert. Damit wurde wemakeit.ch zur zweitgrössten Crowdfunding-Drehscheibe im deutschsprachigen Raum. Seit Februar 2012 wurden insgesamt 254 Projekte aus den Bereichen Musik, Film, Kunst, Fotografie und Theater aufgeschaltet, 60 Prozent davon schlossen erfolgreich ab.

«Eine Stimme für Menschen ohne Macht»

Die Playback-Theater-Spielerin Karin Bettina Gisler

Sonja Röösli und Karin Bettina Gisler, Theater Stok, Zürich, 2012
© Foto: Roger Kaeser

Seit Jonathan Fox und Jo Salas 1975 in den USA das Playback-Theater entwickelt haben, hat sich diese interaktive Theaterform in mehr als 50 Ländern verbreitet. Angeregt von der Spielleitung erzählen die Zuschauer von Momenten, Begebenheiten und Erfahrungen aus ihrem Alltag, die dann von speziell trainierten Schauspielern auf der Bühne aus dem Stegreif auf unterhaltsame, ernsthaft-spielerische Weise künstlerisch umgesetzt werden. Playback-Theater bietet so eine Struktur und ein Ritual für die soziale und künstlerische Kommunikation zwischen Einzelnen und gesellschaftlichen Gruppen. Es eignet sich für die konstruktive und kreative Konfliktbearbeitung, fördert den offenen Austausch divergenter Parteien und kann zur sozialen Gerechtigkeit beitragen – ist also nicht zuletzt ein Mittel für soziale Veränderungen.
Zu den aktiven Gruppen hierzulande zählt das Playback-Theater Zürich. Die «Profis für interaktives Theater» treten nicht nur in der ganzen Schweiz, sondern auch im Ausland auf und sind, so die theatereigene Website www.playback-theater.ch, «überall einsetzbar: zur Reflexion und emotionalen Vertiefung an Konferenzen, Weiterbildungen, Symposien und Workshops, für die erlebnisorientierte Auseinandersetzung mit einem aktuellen Thema an Schulen, Institutionen und Fachstellen, als überraschende Unterhaltung an festlichen Anlässen von Privaten und Firmen».

Karin Bettina Gisler, Sie sind die Gründerin des Playback-Theaters Zürich …
Ja, 1992 habe ich das PBTZ gegründet, im November 2012 konnten wir unser 20-jähriges Jubiläum feiern. Die Möglichkeiten des Theaters als Medium der Kommunikation in «art-fremden» Gebieten auszuloten, hat mich immer schon interessiert: mit dem Theater zu den Zuschauern zu reisen, Theater zu machen, «wo Theater gar nicht hingehört», Theater in Firmen und Organisationen anzuwenden, Grenzgebiete zu erobern. Bevor ich das Playback-Theater entdeckte, hatte ich mit meinem damaligen Theaterpartner ein ambulantes Theater, unser Bühnenbild hatte in einem Kombi Platz, und wir traten mit unsern

Playback-Theater in Havanna, © Foto: Karin Gisler

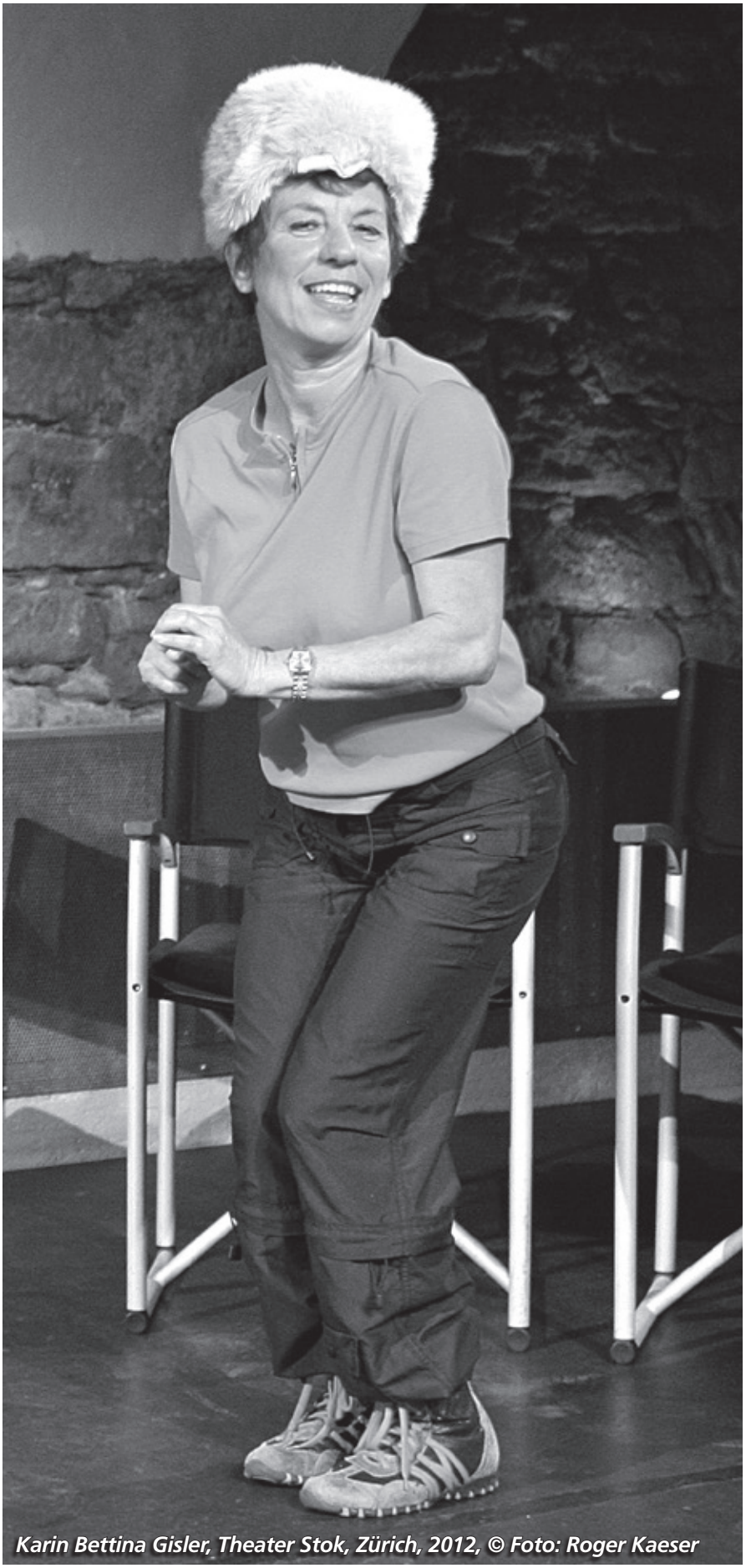
Stücken unter anderem in Spitälern, Heimen und Schulen auf. In den 80er Jahren waren diese Ideen in der Schweiz noch neu und ungewöhnlich.

Woher stammt eigentlich der Name «Playback-Theater»?
Playback-Theater kommt aus dem amerikanischen Englisch und meint: Zurück-Spiel-Theater. Es ist eine Form des improvisierten und interaktiven Theaters, die auf der ganzen Welt in ganz unterschiedlichem Kontext angewendet wird: als Kunstform in öffentlichen Aufführungen, als Trainingsmethode, als Mittel zur soziokulturellen Intervention, zur kreativen Bearbeitung relevanter Themen in Unternehmen und Organisationen, zur Unterhaltung an Feiern und Festen sowie als Interventionsform in Krisengebieten.

Wie kamen Sie dazu?
Ich habe Playback-Theater 1989 kennengelernt und war augenblicklich davon fasziniert. Playback-Theater verlangt nicht nur solides theatrales Können, sondern auch psychologisches Verständnis, blitzschnelles Begreifen von Zusammenhängen, die Fähigkeit zur unmittelbaren kreativen Umsetzung innerhalb improvisierter Zusammenarbeit im Team, spontane und wahrhafte Interaktion mit ganz unterschiedlichem Publikum und das Sicherstellen eines vertrauenschaffenden Rahmens, in dem sich die Zuschauer wohl fühlen und ihre Geschichten gerne erzählen. Dies alles auszubalancieren, ist jedesmal wieder eine spannende Herausforderung. Die vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten, der inhärente Überraschungseffekt (auch für uns MacherInnen selbst) und die verbindende Wirkung auf alle Beteiligten begeistern mich immer wieder und immer noch aufs Neue.

Wer gehört noch zur Gruppe, und was haben die Mitglieder für eine Ausbildung?
Die Zahl der festen Ensemble-Mitglieder des Playback-Theaters Zürich liegt zur Zeit bei acht Spielenden und Musizierenden. Dazu haben wir einen Pool von etwa 30 weiteren Personen, die wir je nach Bedarf anfragen. Alle haben sowohl einen soliden Theaterhintergrund, als auch eine spezifische Ausbildung in Playback-Theater. Zudem haben fast alle noch andere Berufe, die sie entweder früher ausübten oder auch jetzt noch ausüben: als Theaterpädagogin

Playback-Theater in Havanna, © Foto: Karin Gisler


Karin Bettina Gisler, Theater Stok, Zürich, 2012, © Foto: Roger Kaeser

oder -pädagoge, Inszenierende, Lehrende, als Psychotherapeutin oder Musiker.

Das PBTZ ist eines der ältesten professionellen Unternehmenstheater im deutschsprachigen Raum. Was genau macht ein «Unternehmenstheater»?

Wie der Name sagt, spielen wir oft für und in Unternehmen. Entweder zur Unterhaltung an festlichen Anlässen, aber auch zur Vertiefung bei Prozessen der Organisationsentwicklung und an Kader- und Kundenanlässen. Wir sind jedoch auch für Schulen, Kirchen, Privatpersonen, Organisationen, Vereine und NGOs tätig – Amnesty International, Greenpeace, Universitäten der Städte Zürich, Basel, St. Gallen gehören dazu, ebenso namhafte Schweizer Firmen wie Swisscom, SBB, Post, Rolex. Mit bis zu hundert Auftritten im Jahr gehören wir zu den Marktleadern auf diesem Gebiet.

Was versprechen sich Ihre Kunden von einem Einsatz des Playback-Theaters Zürich?

Unsere Kunst ist es, aus trockenen Worten spontan lebendige, saftige Szenen zu bauen. Diese gehen den Zuschauenden unter die Haut, machen Zusammenhänge anschaulich, unterhalten, beeindrucken und bleiben haften. Das Publikum ist zudem Zeuge des kreativen, improvisierten Gestaltens des Theaterteams. Diese wortlos-flinke Teamarbeit der Improvisateure hinterlässt oft einen ebenso grossen Eindruck wie das Produkt selbst.
Zudem sind wir den Hofnarren verwandt, denn wir trauen uns, die ungeliebten, versteckten oder gefürchteten Wahrheiten mit einem Augenzwinkern auszusprechen. Dies erleichtert, reinigt die Luft und animiert zum Vorwärts-Denken.

Gibt es bevorzugte Tätigkeitsgebiete und Einsatzfelder?
Nein, der besondere Reiz besteht gerade in der Vielfalt der Aufgaben, Auftrittsorte und Ansprechpartner. An einem Tag spielen wir in einem Kongresssaal vor 300 Kaderleuten, am nächsten in einem Kirchgemeindesaal vor 50 freiwilligen Mitarbeitern oder zum Abschied eines Anwalts in seinem Büro vor zehn Anwälten und Angestellten – alles macht gleich viel Spass! Wir wissen – genau wie unser Publikum – nie, was auf uns zu- und wie es herauskommt.

Wie muss man sich den Einsatz bei Konferenzen, Symposien und Workshops konkret vorstellen?
Wir passen unsere Arbeitsweise den Bedürfnissen des Kunden an. Das kann eine Aufführung sein, ein Strassentheater, vorbereitete Szenen oder Aktionen als auffällige Figuren, die mit den Anwesenden interagieren, oder ein Workshop, in dem wir die Anwesenden trainieren und mit den Grundprinzipien der Improvisation vertraut machen.

An Schulen bieten Sie auch die erlebnisorientierte Auseinandersetzung mit einem aktuellen Thema an. Wie läuft so etwas ab?
In Schulen machen wir entweder Playback-Theater Aufführungen (zum Jahresabschluss, als Projektbegleitung, zum Vertiefen eines bestimmten Themas) oder themenrelevante theatrale Interaktionen, wobei die Kinder und Jugendlichen selber aktiv werden und sich spielerisch mit einem Thema auseinandersetzen. Wir bieten stufengerecht abgestimmte Angebote von Kindergarten bis Sekundarschule an, die Themen können von den Schülern und Schülerinnen und den Lehrpersonen mit bestimmt werden. Wir setzen dabei verschiedene Theaterformen ein, von Erzähl- und Mitspieltheater bis zur Improvisation. Dazu haben wir ergänzendes Material für den Schulunterricht entwickelt.

Und auch für Privatanlässe kann man Sie buchen?
Ja, wir bereichern Geburtstage, Hochzeiten, Jubiläen, Feste und Feiern. Playback-Theater ist eine sehr berührende und verbindende Form für eine Ehrung. Die Anregungen für die Szenen kommen ja aus dem Publikum, es bestimmt, was auf der Bühne gezeigt wer-

Karin Bettina Gisler und Ella Hofmann mit Publikum bei der Internationalen Konferenz gegen Gewalt an Frauen, Manila, Philippinen, 2004, © Foto: zvg

Einsatz auf den Philippinen an der Internationalen Konferenz gegen Gewalt an Frauen, Manila, 2004, © Foto: zvg

den soll. Dadurch ist jeder Auftritt sehr individuell, passt genau zum Anlass und macht allen erfahrungsgemäss viel Freude. Oft erhalten wir noch Jahre nach einem Auftritt ein begeistertes Feedback.

Zudem bieten Sie auch Trainings an – also eine Art Coaching?
Ja, das kann man durchaus so sehen. Training in Playback-Theater wirkt auf die ganze Persönlichkeit, ihr Auftreten und ihr Verhalten. In den Trainings kann es darum gehen, ein Team zu stärken, um das Entwickeln neuer Kompetenzen, Ideen oder Verhaltensweisen, um die Förderung von Auftrittskompetenz oder darum, gemeinsam eine neue Herausforderung zu meistern. Die Rückmeldungen unserer Kunden belegen, dass die Teilnehmenden in vielerlei Hinsicht von den Workshops profitieren. Wir hatten einmal den Präsidenten eines grossen Berufsverbandes in einem Wochenkurs, ein grosses, gestandenes Mannsbild, das nicht so aussah, als ob es ihm an Selbstvertrauen mangelte. Er schrieb mir nach dem Kurs, dass er dank des Kurses aufgehört hätte, sich angesichts einer bevorstehenden öffentlichen Rede Sorgen zu machen. Er wisse, dass er auf seine Inspiration vertrauen könne. Das Reden mache ihm nun viel mehr Spass, und er habe den Eindruck, er sei darin auch besser geworden.

Sie praktizieren und lehren auch Lachyoga. Wie muss man sich das vorstellen?
Lachyoga wurde vom indischen Arzt Madan Kataria entwickelt und verbindet Atemübungen mit spezifischen Lach-Übungen. Man lacht dabei künstlich, was einem aber oft so komisch vorkommt, dass man in echtes Lachen ausbricht. Bauchmuskelkater danach ist an der Tagesordnung. Das Hirn unterscheidet nicht zwischen echtem und künstlichen Lachen, sondern schüttet in jedem Fall viele Hormone aus: Heutzutage werden die positiven Auswirkungen des Lachens wissenschaftlich untersucht und anerkannt.

Sie sind gerade von einem Einsatz in Sri Lanka zurückgekehrt…
Ich habe als Trainerin für Playback-Theater für das Projekt Theatre of Friendship Playback Network Sri Lanka gearbeitet. Der Kontakt kam über die Projektgründerin Cymbeline Bühler zustande:

Wir sind beide im Vorstand des Internationalen Playback-Theater Netzwerks. Ziel des mehrjährigen Projektes ist es, Tamilen und Singalesen im vom Bürgerkrieg gebeutelten Land in gemeinsamen Playback-Theater-Aufführungen zusammenzubringen und zum Dialog zu ermutigen. Dies ist so gut gelungen, dass dieses Jahr das zweite nationale Treffen des Playback Network in Jaffna stattfand, wo sich Mitglieder von mittlerweile vier etablierten Gruppen zum Austausch, zur Weiterbildung und zu Aufführungen trafen. Der Anlass wurde dreisprachig, also in sinhala, tamil und englisch durchgeführt!

Und wer finanziert so ein Projekt?

Die Reise und meinen Aufenthalt in Sri Lanka habe ich diesmal selber finanziert. Wir haben via Internet eine Crowdfunding-Kampagne gestartet. Da sind immerhin mehr als 8'000 Dollar zusammengekommen. In letzter Minute haben wir zudem die Unterstützung der DEZA zugesagt bekommen.

Karin Bettina Gisler in «Women's Shelter», Manila, Philippinen, 2004, © Foto: zvg

…der Agentur für internationale Zusammenarbeit im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten…

…die auch interessiert ist, sich weiter darin zu engagieren. Frühere Projekte in Afrika und den Philippinen wurden von verschiedenen teilweise internationalen Organisationen unterstützt, wie zum Beispiel dem Institute for Transitional Justice oder Search for Common Ground, aber auch durch den Kirchenrat des Kantons Zürich.

Sie waren unter anderem in Ungarn, Burundi, in der Ukraine, auf den Philippinen, in Afghanistan, Kuba und Russland tätig. Wie kommt es immer wieder dazu?

Durch meine jahrelange Tätigkeit im In- und Ausland und die berufliche Spezialisierung auf Playback-Theater verfüge ich über viel Erfahrung. 1995 war ich Teil eines internationalen Playback-Teams, welches am International Forum on Women in Bejing auftrat (der Auftritt wurde vom Schweizer Fernsehen aufgezeichnet). Mit dem Begründer von Playback-Theater, Jonathan Fox, trainierte ich Profis und Laien in Burundi. Auch da ging es darum, in einem Land mit Bürgerkrieg die Menschen wieder zur Begegnung und zum Dialog zu ermutigen. Ich bin abenteuerlustig, neugierig und überzeugt von der Kraft dieser Theaterform, die gerade in schwierigen Situationen den Menschen Hoffnung, Freude und den Mut zur Aussprache zurückgeben kann. Deshalb nehme ich jede Gelegenheit wahr, die sich mir bietet, im Ausland tätig zu sein. Das wird sich herumgesprochen haben :-).

In Afghanistan haben Sie mit kriegsgeplagten Menschen gearbeitet. Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?
Es war eine insgesamt sehr berührende und auch erschütternde Erfahrung. Ich habe in Kabul eine gemischte Gruppe von Frauen und Männern trainiert – was an sich schon sehr aussergewöhnlich ist im heutigen Afghanistan! In der Gruppe waren zudem auch Vertreter von Hazra und Paschtunen, zwei verschiedenen Ethnien, zwischen denen im Alltag grosse Spannungen herrschen und die sich in früheren Bürgerkriegen bis aus Blut bekämpften. Anfangs zurückhaltend und etwas abwartend, wurden die 12 Teilnehmenden zunehmend freier, es kam zu echtem Zusammenspiel. Anschliessend an den Kurs haben wir verschiedene Aufführungen realisiert, unter anderem in einem Haus für Witwen, die die unterste gesellschaftliche Schicht bilden, oft verstossen leben, allein und in grosser Armut. Zu erfahren, wie diese vom Schicksal gezeichneten Frauen während der Aufführung aufblühten, ihre tragischen und komischen Erlebnisse erzählten, wie aus ihren verhärmten Gesichtern Tränen und Lachen hervorblitzten – das war auch für mich eine zu Herzen gehende Mischung zwischen Schmerz und Freude. Unvergesslich und intensiv!

Wie gelingt es, zwischen einem solchen Einsatz und Moderationen von Firmenanlässen zu «switchen»?
Zum Glück liegt dazwischen meistens schon etwas Zeit. Auch mache ich ja nicht mehr alle Auftritte selbst. Andererseits ist es gerade diese anspruchsvolle Spannbreite, die meinen Beruf so spannend macht. Es geht ja in dieser Arbeit immer um Menschen. Darum, herauszufinden, was ihre Anliegen, Wünsche und Fragen sind, was ihre ureigene Geschichte ist und sie zu ermutigen, diese zu erzählen, damit wir sie auf die Bühne bringen können.

Was sind die nächsten Pläne?
Ich werde im März in Ufa, einer Stadt in Ost-Russland, ein Playback-Theater Ensemble trainieren. Vom 28. April bis 4. Mai biete ich einen einwöchigen Playback-Theater Kurs in Avegno im Tessin an (es hat noch Plätze frei!), und im Sommer werde ich an der deutschsprachigen Playback-Theaterschule in Germerode, Deutschland, unterrichten. Im Oktober habe ich eine Anfrage, mit Strassenkindern in Bangalore, Indien, zu arbeiten und werde auch nochmal nach Sri Lanka reisen. Noch unbestätigt ist ein Einsatz im Sudan.

Karin Bettina Gisler

Aufgewachsen in Wetzwil, arbeitete sie nach der Matur auf einem Bauernhof und als Sennerin auf einer Alp im Prättigau. Es folgten Sprachaufenthalte in Paris und New York, die Arbeit als Werbetexterin in der elterlichen Agentur Gisler & Gisler, das Primarlehrerpatent und fünf Jahre Tätigkeit als Primarlehrerin in Ebmatingen, daneben wirkte sie als Laienschauspielerin in Produktionen von Franziska Kohlund und dem Wädenswiler Volkstheater mit. Ihre professionelle Ausbildung zur Bewegungsschauspielerin absolvierte sie an der Mimenschule Ilg, ergänzt durch Weiterbildungen bei Philipp Gaulier, Ruth Zaporah, Augusto Boal und Keith Jonstone. 1988 gründete sie mit Patrik Kaufmann das ambulante Theater FägNäscht und zeigte eigene Produktionen für Kinder und Jugendliche, daraus ergab sich die Zusammenarbeit mit Suchtpräventionsstellen des Kantons Zürich für Theaterprojekte in Schulen und Kindergärten. Weiterbildung in Clownerie bei Merché Ochoa und Christoph Schwager, u.a. Auftritte in Kinderheimen und Spitälern in Moskau und St. Petersburg mit Patch Adams.
Ihre Ausbildung in Playback-Theater erhielt sie an der Jonathan Fox School of Playback Theater New York. 1992 gründete sie das Playback-Theater Zürich, mit dem sie zahlreiche Auftritte im In- und Ausland hatte. Sie arbeitet als Trainerin für Improvisationstheater und Auftrittskompetenz, wurde mit Playback-Theater-Auftritten und -workshops an internationale Konferenzen in Ungarn, auf den Philippinen, in China und nach Kuba eingeladen und ist nach wie vor in Europa, Asien, Afrika unterwegs als Lehrerin für Playback-Theater für bestehende und neue Theaterensembles.

Zukunftsplanung SBKV – ACT – wo stehen wir?

Auch in dieser Ausgabe des «Ensembles» informieren wir über den gegenwärtigen Stand der gemeinsamen Zukunftsplanung von SBKV und ACT.

Aufschlussreiche Mitgliederbefragung

Im September/Oktober2012 haben sämtliche Mitglieder von SBKV und ACT einen umfangreichen, einheitlich für beide Verbände aufgebauten Fragebogen erhalten, der selbstverständlich anonym ausgewertet worden ist. Wir verzeichnen einen guten Rücklauf: Mehr als 25 Prozent der Befragten beider Verbände haben geantwortet.

Auch die Berufsgruppen, die sich gemeldet haben, entsprechen denen der Mitgliederbestände sowohl von ACT als auch vom SBKV: Deshalb ist die Umfrage repräsentativ.

Die Altersgruppen beider Verbände unterscheiden sich etwas: Beim SBKV hat sich eher die jüngere und ältere Altersgruppe beteiligt, bei ACT eher die Altersgruppe der 40 – 60-Jährigen. Es meldeten sich mehrheitlich Angehörige der freien Szene, wobei der Anteil der Festangestellten beim SBKV grösser war als bei ACT.

Bei beiden Organisationen haben deutlich mehr Frauen als Männer den Fragebogen ausgefüllt. Etwa die Hälfte aller Mitglieder beider Verbände – bei einer ähnlichen Anteilsverteilung – sind zu 80 bis 100% künstlerisch tätig. Ca. 20% sind zwischen 60 und 80% künstlerisch tätig, mit je ca. 10% die restlichen 20er-Gruppen (40 – 60 / 20 – 40 / – 20).

Als Gründe für ihre Mitgliedschaft gaben die ACT-Mitglieder an, es seien – in dieser Reihenfolge – Interessevertretung, Information, Netzwerk, Solidarität, Unterstützende Dienstleistungen und Rechtsberatung/ Rechtsschutz. Die SBKV-Mitglieder hingegen nannten – in dieser Reihenfolge – Rechtsberatung/ Rechtsschutz, Solidarität, Information und Interessevertretung.

Die Dienstleistung Vermittlung ist bei beiden Verbänden für viele wichtig und wurde bei der Nennung oft mit Bemerkungen verbunden, sie könnte ausführlicher, besser, moderner, zugänglich, aktueller, umfassender etc. sein.

ACT verzeichnet eine ganze Reihe von fast gleich hoch bewerteten Stärken. Es sind Information, Interessenvertretung, Dienstleistungen, Qualität, Netzwerk und rechtliche Fragen/ Rechtsschutz. Beim SBKV werden Rechtliche Fragen/Rechtsschutz, Interessevertretung und Qualität als hauptsächliche Stärken aufgeführt. Mit den Stärken Grösse+Einfluss, Dienstleistungen, Informationen, Vermittlung und Netzwerk ist beim SBKV eine breite mittlere Stärkenebene bezeichnet.

Die politische Schwäche von ACT ist für viele Mitglieder offensichtlich. Als weiteres werden mehr/bessere Dienstleistungen gewünscht und eine über(sprachlich)regionale Vertretung. Die politische Schwäche hat auch beim SBKV den höchsten Stellenwert, wie die mangelnden/mangelhaften Dienstleistungen. Eine hohe Übereinstimmung also in der Einschätzung der Schwächen.

Im Vergleich zeigt sich, dass bei SBKV sowohl der meistgenannte Grund für die Mitgliedschaft wie auch die meistgenannte Stärke die Rechtsdienstleistungen sind, bei ACT liegen die Gründe für die Mitgliedschaft vor allem in Interessevertretung, Information und Unterstützenden Dienstleistungen, die den grossen Stärken Dienstleistungen und Information gegenüberstehen. Als auch proportional fast gleichstehend werden die Schwächen der beiden Verbände mit Interessevertretung (mangelnd) einerseits und ungenügend/e Dienstleistungen andererseits bezeichnet.

Während ACT-Mitglieder oft noch Verbänden wie ktv, astej oder TPS angehören, konzentriert sich die Mehrfachzugehörigkeit der SBKV-Mitglieder eher auf VPS und ssfv. ACT-Mitglieder bezahlen meist bis zu Fr. 200.– Mitgliederbeiträge. Ähnlich sieht es bei SBKV-Mitgliedern aus, wobei dort die Höchstzahlungen bei bis zu Fr. 800.– angegeben wurden.

Informationsleistungen, Interessevertretung, Rechtsberatung, Richtlöhne und -gagen sowie Finanzierung von Rechtsanwältinnen oder -anwälten sind klar die «Renner» unter den «wichtigsten Dienstleistungen» des SBKV. Informationsleistungen, Interessevertretungen, Richtlöhne- und Richtgagentätigkeiten, Rechtsberatung, Vergünstigungen sowie Broschüren und Merkblätter (in dieser Reihenfolge) sind die wichtigsten Dienstleistungen von ACT. Für den SBKV ergibt sich kaum ein Unterschied, ausser einer stärkeren Akzentuierung auf den anwaltlichen Schutz.

Bei den beanspruchten Dienstleistungen unterschied der Fragebogen zwischen den diversen allgemeinen Dienstleistungen der Verbände, die sehr gut genutzt werden, und weiteren Dienstleistungen, die aktiv gesucht und in Anspruch genommen werden, wie Rechtsberatung, den Theater- und Videofond, die Vertrags-/Tarif- und Gagenberatung sowie den Vermittlungskatalog. Die speziell beanspruchten Leistungen bei ACT sind theater.ch und Vergünstigungen. Bei SBKV werden eindeutig stärker der Vermittlungskatalog und die Rechtsberatung in Anspruch genommen.

Die Zufriedenheit mit den erbrachten Leistungen schien bei ACT – insgesamt – eher höhere Werte zu erreichen als beim SBKV.

Wenn alle Beantwortenden zusammen betrachtet werden, wird als zusätzlich gewünschte Dienstleistung primär die Vermittlung genannt. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass mehr Bedarf an individuellen Leistungen gewünscht wäre.

Als wichtigste Aufgabe des (eigenen Verbandes) in Zukunft ergibt sich für alle Beteiligten eine klare Dominanz in der Interessevertretung und in den Verhandlungen für GAV/Arbeitsbedingungen. Während ACT-Mitglieder vor allem die Interessevertretung sehen, sind den SBKV-Mitgliedern die GAV/Arbeitsbedingungen noch etwas wichtiger.

Eine klare Mehrheit der befragten Personen spricht sich für eine verstärkte Zusammenarbeit aus. Nur ca. 3% sind dagegen, die übrigen haben keine Meinung dazu.

Der Logik entsprechend, dass als zukünftige, wichtigste Aufgabe die Interessevertretung anstehe, sind Machtzuwachs und Synergie auch die wichtigsten Vorteile, die in einer zukünftigen Zusammenarbeit gesehen werden. Netzwerkverbesserung und mehr Ressourcen sind – wenn auch schwach – erhoffte Effekte.

Die beiden Verbände sind sich prinzipiell einig darin, dass die Zusammenarbeit mit weiteren Verbänden gesucht werden soll, sie unterschieden sich allerdings in den Tendenzen, mit welchen dieser Verbände die Zusammenarbeit erfolgen soll.

Zwei getrennte Vorstandsworkshops bei SBKV und ACT

Am 22. Januar 2013 hat sich der Vorstand des SBKV zu einer Klausursitzung getroffen und die Ergebnisse der Mitgliederbefragung besprochen, hinterfragt und zu interpretieren versucht, wo sich das aufdrängte. Das Ergebnis ist ein internes Positionspapier mit einer Dienstleistungsstrategie, das der SBKV-Vorstand am 5. März in einem weiteren Workshop verabschiedet hat. Auch der ACT-Vorstand hat sich unabhängig davon zweimal getroffen und aus seiner Sicht die Umfrageergebnisse verarbeitet.

Fazit – nächste Schritte

Terminliche Schwierigkeiten haben inzwischen zu einem gut einmonatigen Rückstand auf die ambitiöse Projektplanung geführt. Es ist aber ein überraschend hoher Grad an Verbundenheit zwischen Mitgliedschaft und Verband sowohl bei ACT als auch beim SBKV zutage getreten. Und es hat sich bestätigt, dass beide Verbände über grosse gemeinsame Schnittmengen namentlich im Leistungsbereich verfügen. Es scheint sich sehr befruchtend auszuwirken, dass ACT und SBKV ihre Zukunft miteinander und in gegenseitigem Vergleich planen, dadurch gewinnt das Profil beider Organisationen an Glaubwürdigkeit. Und es scheint sich tatsächlich die neue Innovationskultur heranzubilden, die wir uns vor dem Start unseres Projekts erhofft haben. Das Interesse an der Verbandszukunft wächst. Wir glauben, dass Sie, liebe Mitglieder, uns im SBKV in eine gute Richtung und auf eine interessante Reise geschickt haben: wohin, darüber werden wir weiterhin berichten.

Als nächstes findet am 15. Mai ein erster gemeinsamer Workshop der Vorstände beider Organisationen, SBKV und ACT, statt. Dort soll erstmals die Frage behandelt werden, welche gemeinsamen Schlussfolgerungen aus der Mitgliederbefragung und ihrer getrennt vorgenommenen Auswertung in den beiden Vorständen zu ziehen seien.

Bis dahin sollen die Mitglieder beider Verbände noch einmal eingehender über die Ergebnisse der Befragung von Ende 2012 informiert werden.

Hannes Steiger

Vermittlungsfähigkeit von Schauspieler/innen: vorwärts zurück?

Eine der Voraussetzungen für den Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung ist die Vermittlungsfähigkeit: Vermittlungsfähig sind Arbeitslose, wenn sie bereit sind, eine zumutbare Arbeit anzunehmen und an Eingliederungsmassnahmen teilzunehmen.

Der SBKV hat sich beim zuständigen Staatssekretariat für Wirtschaft SECO lange dafür eingesetzt, dass Bühnenkünstler/innen mit ihren häufig wechselnden und befristeten Anstellungen, bei denen ein gewisser Arbeitsausfall zwischen den einzelnen Engagements normal ist, nicht zwischen Stuhl und Bank fallen. Die Arbeitslosenversicherung hatte sich nämlich auf den Standpunkt gestellt, es sei zwar nachvollziehbar, dass solche Betroffene ihren Künstlerberuf auch weiterhin ausüben wollten, es sei aber nicht Sache der Arbeitslosenversicherung, in den sich abwechselnden Perioden von Engagements mit Zeiten ohne Verdienstmöglichkeiten die Einkommenslücken auf unbeschränkte Dauer auszugleichen.

Diese Bemühungen hatten Erfolg: So hat das SECO gestützt auf diverse Gerichtsurteile bereits im Jahr 2008 die regionalen Arbeitsvermittlungszentren RAV und die Arbeitslosenkassen angewiesen, bei der Beurteilung der Vermittlungsfähigkeit von Berufsangehörigen im Bühnen- und künstlerischen Bereich grosszügiger zu sein, sonst würden solche Leute faktisch aus der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen. Die Durchführungsstellen der Versicherung sind deshalb namentlich angewiesen worden, die «Schonfrist» (Beschränkung der Stellensuche auf den bisherigen Beruf) länger andauern zu lassen (015-AVIG Praxis 2008/13, heute leider nur noch in gekürzter Form enthalten im KS ALE Rz B273a).

Die guten Vorsätze der Versicherung scheinen (beabsichtigt?) schon wieder in Vergessenheit zu geraten: Wir erhielten im Rechtsschutz kürzlich mehrere Verfügungen, in denen die Vermittlungsfähigkeit mit der alten Begründung angesprochen wird, es sei nicht Sache der Arbeitslosenversicherung, die aufgrund einer freiwilligen Berufswahl regelmässigen und vorhersehbaren Einkommenslücken auf unbestimmte Zeit auszugleichen.

Eine solche Argumentation ist diskriminierend und geht am verfassungsmässigen Ziel der Arbeitslosenversicherung vorbei. Sie liesse sich ja auch auf andere sensible Berufszweige ausdehnen. Dann zöge sich die Versicherung überall dort zurück, wo es sie braucht.

Wir bitten Sie deshalb, uns solche Entscheide der Arbeitslosenversicherung umgehend zu melden, damit wir prüfen können, wie dagegen anzugehen sei.

Hannes Steiger

Ein Muss für alle freischaffenden Tänzerinnen und Tänzer:

Tanzpass der **EuroFIA**

Tänzerinnen und Tänzer, die Mitglied des SBKV sind und sich einige Zeit im Europäischen Raum ausserhalb der Schweiz aufhalten, sei es in einem Engagement oder zur Weiterbildung, sollten in unserem Sekretariat den kostenlosen Tanzpass der EuroFIA anfordern.

Die EuroFIA ist eine Föderation der Künstlergewerkschaften und Künstlerverbände innerhalb der Europäischen Union und des Europäischen Wirtschaftsraums.

Mit dem Pass erhalten Sie in den Mitgliedsländern vertragliche Beratung, Rechtsschutz am Arbeitsplatz sowie andere Vergünstigungen.

Unser Sekretariat gibt Ihnen gerne Auskunft:
Telefon 044 380 77 77

NÄCHSTE FOCAL-ANGEBOTE FÜR SCHAUSPIELERINNEN UND SCHAUSPIELER

«... und es läuft»

Kommentar/Voice-Over, Werbung, Trick-/Spielfilm (Nach)-Synchronisation und Hörspiel

Sprechen am Mikrofon in den renommierten Tonstudios Z, mit Übungsmöglichkeiten und persönlichem Feedback. Durch die Arbeit mit ReferentInnen aus allen Fachgebieten können die Teilnehmenden den Umgang mit verschiedenen Arten der Sprachregie ausprobieren und sich so für zukünftige Tätigkeiten am Mikrofon vorbereiten.

Samstag, 1., und Sonntag, 2. Juni 2013

«Kommentar und Voice-Over für Profis»

Intensivtraining für Kommentar- und Dokumentarfilm SprecherInnen

Einen Tag lang setzen Sie sich mit Irina Schönen und Franz Kasperski intensiv mit verschiedenen Kommentarformen auseinander.

Samstag, 6. Juli 2013

Weitere Informationen und Anmeldung bei:

FOCAL

Stiftung Weiterbildung Film und Audiovision
Telefon 021 312 68 17 – info@focal.ch – www.focal.ch

Anmeldeformular für den Vermittlungskatalog 2013/14

für Schauspielerinnen und Schauspieler, Musicaldarstellerinnen und Musicaldarsteller

Zusammen mit dem Ensemble finden Sie ein Anmeldeformular für den **Vermittlungskatalog 2013/14**.

Der Katalog wird wiederum als Broschüre verschickt.
Wieder sind alle Einträge auch über unsere Homepage **www.sbkv.com** (natürlich wie gewohnt ohne Adresse und Telefonnummer) abrufbar, mit Links auf Ihre eigene Homepage und auf ein Demoband (falls vorhanden). Wer eine erweiterte Online-Version möchte, kann 3 verschiedene Fotos senden. Das erweiterte Formular über Ihre Tätigkeiten bei Film, Fernsehen und Theater finden Sie auf unserer Homepage **www.sbkv.com**. Sie müssen es direkt übers Netz ausfüllen und können es jederzeit beliebig ergänzen.

Für beide Versionen beteiligen wir uns wiederum an der Hälfte der Kosten.

Einfache Version:
– Katalog und Online
CHF 60.–

Erweiterte Version:
– Katalog und Online
– 2 zusätzliche Fotos
– plus Tätigkeitsbericht
CHF 80.–

Die beiden Formulare können Sie auch direkt unter www.sbkv.com ausfüllen und uns online zusenden.

SBKV THEATER FILM FERNSEHEN Ensemble
Zeitschrift des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgeber:
Schweizerischer
Bühnenkünstlerverband SBKV
Kasernenstrasse 15
8004 Zürich
Telefon 044 380 77 77
Telefax 044 380 77 78
www.sbkv.com; sbkv@sbkv.com

Redaktion:
Dr. Thomas Blubacher,
Dr. Simone Gojan,
Hannes Steiger

Gestaltung, Realisation und Druck:
Tanner & Bosshardt AG
4003 Basel

Karin Bettina Gisler und Angelica Leist beim Auftritt für einen Kunden zum Thema «Umgang mit Macht». © Foto: zvg